

## Wirtschaft

## So will Röstli Autobahnstaus vermeiden

**Defizitäre Transportbetriebe** Zugwaggons innerhalb der Schweiz zu fahren, ist ein Verlustgeschäft. Damit der Verkehr nicht auf die Strasse wechselt, setzt der Bundesrat alle Hoffnung auf eine technische Neuerung.

Konrad Staehelin

Der Bundesrat ist gestern eine teure Wette eingegangen. Er glaubt, dass er mit einer Investition von 500 Millionen Franken den Güterverkehr auf der Schiene revolutionieren und auf gesunde Beine stellen wird.

Der Hintergrund der Wette ist, dass die Verlagerungspolitik der Schweiz nicht wie gewünscht funktioniert: Der Anteil des Güterverkehrs auf der Schiene liegt seit Jahren konstant bei 40 Prozent. Im alpenquerenden Verkehr liegt er bei 70 Prozent. Importe, Exporte und Transporte innerhalb des Landes werden dagegen nur zu einem Viertel auf der Schiene durchgeführt.

Diese Fahrten werden vor allem im sogenannten Einzelwagenladungsverkehr abgewickelt. Dabei werden einzelne Wagen auf ihrer Reise an jeweils neue Züge angehängt. Er wird von SBB Cargo angeboten, der Güterverkehrstochter der SBB – allerdings seit Jahren mit Verlust. Diese steht darum kurz davor, das Geschäft einzustellen.

Werde die Politik jetzt nicht aktiv, würden diese Transporte darum in wenigen Jahren auf der Strasse abgewickelt, sagte SVP-Verkehrsminister Albert Röstli gestern gegenüber den Medien. Auf den Strassen würden sie zu noch mehr Stautunden beitragen, wobei diese aufgrund des erhöhten Mobilitätsbedürfnisses der Bevölkerung und der Zuwanderung seit Jahren sowieso schon steigen.

### Veraltete Kupplungen seien teuer und zeitaufwendig

Aus Röstlis Sicht sind unter anderem die veralteten Kupplungen schuld daran, dass Schienentransporte auf kürzeren Strecken heute nicht rentabel sind. Heute muss zum An- und Entkoppeln jedes Mal ein Rangierarbeiter zwischen die Waggons springen und die schwere Kupplung von Hand bedienen. Das sei zu teuer



Bald ein Bild der Vergangenheit? Zurzeit muss die schwere Kupplung von Hand bedient werden. Foto: SBB

und zu zeitaufwendig, sagte der Verkehrsminister.

Künftig soll das Zusammenstellen von Güterzügen per Knopfdruck möglich sein – wie es heute im Personenverkehr schon Standard ist. «Ich habe als Kind sehr viel Lego-Eisenbahn gespielt», versuchte sich Röstli an einer einfachen Erklärung, wie die neue Kupplung funktioniert. «Ob man dort die Waggons mit einem Magneten aneinanderreicht oder ob man sie mit Schnürchen zusammenbinden muss, ist ein riesiger Unterschied.»

In den nächsten sechs Jahren will der Bundesrat den Güterverkehr auf der Schiene mit gut einer halben Milliarde Franken subventionieren. Danach sollen

es noch 50 Millionen Franken jährlich sein. Er hat gestern eine entsprechende Vorlage beschlossen, über die nun das Parlament befinden muss.

180 Millionen Franken davon sollen direkt an Firmen gehen, die ihr Rollmaterial mit der neuen Technologie umrüsten wollen. 250'000 Franken koste der Umbau einer Lokomotive, bis zu 31'000 Franken der eines Waggons, sagte Röstli. Der Bund will pro Unternehmen ein Drittel der Umbaukosten übernehmen.

Der Rest des Geldes soll in Form von anderen zweckgebundenen Subventionen an die Firmen fließen. Laufen sie aus, sollen sie fit genug sein, um eigenständig am Markt bestehen zu können. Das Geld will Röstli nicht

aus dem Bundesbudget entnehmen, sondern dem Bahninfrastrukturfonds abzwacken.

### «Eigenwirtschaftlichkeit hat nicht funktioniert»

Die Entscheidung des Bundesrats ist ein Eingeständnis, dass die bisherige Verlagerungspolitik erfolglos war. Seit 2016 galt der Grundsatz des freien Marktes. Peter Füglistaler, Chef des Bundesamts für Verkehr, sagte an der Medienkonferenz dazu: «Der Weg über die Eigenwirtschaftlichkeit hat in den letzten Jahren nicht funktioniert.»

Ob er dank einer teuren Anschubfinanzierung erfolgreich sein wird, ist allerdings unklar. Zum Beispiel sprach sich Benedikt Weibel, von 1993 bis 2006

Chef der SBB, in der Vergangenheit stark gegen Subventionen im Einzelwagenladungsverkehr aus. Hier würde ein Wegfall des manuellen Kupplungsprozesses viel ausmachen.

Das sei jedoch nicht genug, meint Weibel. «Auf der Kurzstrecke und für die Feinverteilung sind Lastwagen flexibler, effizienter und günstiger», sagte Benedikt Weibel vor zwei Jahren dieser Zeitung.

Röstli stellte den eingeschlagenen Weg dagegen als alternativlos dar: «Wenn wir jetzt nichts tun, wird dieses Geschäft sowieso nie rentabel», sagte er. «Darum ist es richtig, diesen Versuch einzugehen. Wenn andere Länder das ebenfalls tun, wird es sich auf jeden Fall lohnen.»

## Einfamilienhäuser werden günstiger, Wohnungen teurer

**Wohnen** Im letzten Quartal sendete der Markt für Wohneigentum ein gemischtes Bild. So wurden laut einer aktuellen Auswertung von Raiffeisen Schweiz Einfamilienhäuser günstiger, hingegen musste für Stockwerkeigentum mehr bezahlt werden. Konkret sanken die Preise für Einfamilienhäuser im vierten Quartal 2023 um 1,0 Prozent gegenüber dem dritten Quartal 2023, wie die Bank gestern schrieb. Die Preise für Stockwerkeigentum legten um 1,7 Prozent zu. Auf Jahressicht kosteten Einfamilienhäuser immer noch 2,2 Prozent mehr als 2022, Stockwerkeigentum verteuerte sich gar um 5,9 Prozent. «Die sinkenden Preise für Einfamilienhäuser zum Jahresende geben einen Vorgeschmack auf das Jahr 2024», so Raiffeisen-Chefökonom Fredy Hasenmaile. Im laufenden Jahr sei im ein oder anderen Quartal denn auch durchaus mit negativen Vorzeichen bei der Preisdynamik in beiden Segmenten des Eigenheimmarktes zu rechnen. Insgesamt dürften sich aber die Preisrückgänge in engen Grenzen halten. (SDA)

## Börse

SMI  
11255 Punkte

+0.1%



### Die Besten

Alcon N	+3.4%
Lonza N	+2.2%
Logitech N	+1.1%

### Die Schlechtesten

Sika N	-3.8%
Geberit N	-1.2%
Holcim N	-0.8%

Dow Jones Ind.  
37'696 Punkte

Nasdaq Comp.  
14'970 Punkte

+0.5% +0.8%

Euro in Franken	0.934	0.28%
Dollar in Franken	0.852	-0.03%
Euro in Dollar	1.096	0.30%
GB-Pfund in Franken	1.084	0.10%
Öl (Nordsee Brent) in Dollar	77.69	0.9%
Gold (Unze) in Dollar	2033.60	+0.2%
Silber (Unze) in Dollar	22.80	-1.5%

## Bitcoin an der Börse – was Sie jetzt wissen sollten

**USA** Diese Woche soll erstmals ein börsengehandelter Fonds für Bitcoin zugelassen werden. Was kommt da auf uns zu?

Der Bitcoin-Kurs hat eine wilde Nacht hinter sich. Grund: Plötzlich hiess es auf dem X-Konto der US-Börsenaufsicht SEC, diese habe börsengehandelte Fonds (Spot-ETF) auf die Kryptowährung zugelassen. Dies hatte einen Anstieg des Kurses auf mehr als 48'000 Dollar zur Folge. Kurz darauf dementierte SEC-Chef Gary Gensler: Der Account sei gehackt worden, Bitcoin-ETF seien von seiner Behörde nicht bewilligt worden. Folge: Der Kurs fiel wieder auf unter 44'500.

Dennoch sind sich die meisten einig: Dieser Tage wird die US-Börsenaufsicht entscheiden, ob sie börsengehandelte Fonds – sogenannte Exchange Traded Funds (ETF) – auf Grundlage von Bitcoins zulässt. Blockchain- und Fintech-Spezialist Fabian Schär ist Professor an der Universität Basel und sagt dazu: «Bis Mitte März stehen Entscheidungen für sieben Bitcoin-Spot-ETF-Anträge an. Die SEC steht unter

grossem Druck, und ich wäre überrascht, wenn keiner der Anträge bewilligt würde.»

Was also würden Krypto-Spot-ETF für Privatanleger und Pensionskassen bedeuten?

### — Was wäre neu?

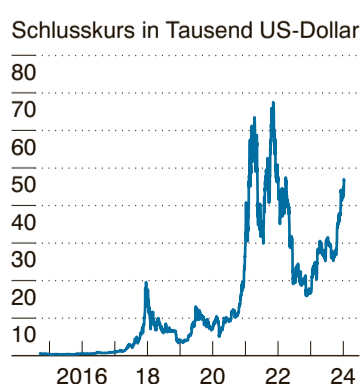
Erstmals könnten in den USA börsengehandelte Investmentfonds in den Verkauf kommen, die mit Bitcoins unterlegt sind. Das ist neu. Bislang gibt es nur ETF mit Vermögenswerten wie Aktien, Terminkontrakten und weiteren Wertpapieren von Unternehmen und anderen ETF, die im Bereich von Kryptowährungen aktiv sind.

### — Eine Chance für Privatanleger?

«Für Privatanleger sind die Hürden für einen Bitcoin-Kauf bereits heute gering», sagt Fabian Schär. «Wer Bitcoins erwerben will, kann dies auch in anderer Form tun. Die potenziellen

Auswirkungen eines Spot-ETF sind aber dennoch nicht zu unterschätzen.» Erstens seien die ETF ein Zeichen dafür, dass der Bitcoin endgültig in der regulierten Finanzwelt angekommen ist. «Zweitens wären sie eine weitere, breit zugängliche und potenziell gebührengünstige Möglichkeit, in Bitcoins zu investieren.»

### So teuer ist der Bitcoin



Grafik: atm, mrue / Quelle: Yahoo Finance

### — Was sind die Risiken?

Fabian Schär rät «zu grosser Vorsicht» – wegen erheblicher Wertschwankungen. «Neben den Risiken, die mit dem Bitcoin verbunden sind, sollten Anleger insbesondere auf die Gebühren der ETF achten», sagt Schär. Statt auf einzelne Titel oder spezialisierte ETF mit nur einem unterliegenden Vermögenswert wie etwa Bitcoin zu setzen, erachtet er regelmässige Investitionen in breit diversifizierte ETF als sinnvoller.

Privatpersonen, die dennoch an den Kryptofonds partizipieren möchten, können diese normal über einen Makler erwerben und ins eigene Depot einbuchen.

### — Was bedeutet es für unsere Pensionskassen?

Der direkte Kauf von Kryptovermögenswerten wie Bitcoins ist den Pensionskassen untersagt. Sollten die neuen Krypto-ETF kommen, wird es auch ihnen er-

laubt sein, Bitcoin-Anteile zu kaufen. Allerdings heisst das nicht, dass sie das auch tun werden. Pensionskassen sind verpflichtet, keine grossen Risiken einzugehen. «Ich gehe davon aus, dass hier vorerst starke Zurückhaltung geübt wird», sagt Fabian Schär. «Mittel- bis langfristig kann ich mir das aber durchaus vorstellen.»

### — Wie könnten sich die Kurse entwickeln?

Darüber kann man derzeit nur spekulieren. Zum einen stieg der Bitcoin-Preis in den vergangenen Monaten bereits mit der Aussicht auf eine mögliche Zulassung von Kryptofonds rasant an. Daher kann man annehmen, dass ein Teil der Wertsteigerung des Bitcoins bereits vorweggenommen wurde.

Andererseits werden die neuen ETF von manchen als Zeichen gesehen, dass Bitcoins als ganz normale Anlage zu betrachten

sind – und man wird die neuen Fonds deshalb kaufen.

Überdies ist denkbar, dass Bitcoin-Besitzer, welche die Kryptowährung wegen ihrer Unabhängigkeit vom Börsen- und Bankensystem schätzen, ihre Münzen aus Frustration über den Eintritt der Finanzindustrie in die Bitcoin-Welt verkaufen.

### — Gibt es das bald auch in Europa?

Es gibt in Europa bereits seit knapp drei Jahren einen Krypto-ETF. Der ETF Jacobi FT Wiltshire wurde auf der britischen Kanalinsel Guernsey registriert, deren Finanzaufsicht unabhängig von der Europäischen Wertpapier- und Marktaufsichtsbehörde ist. Er wird seit August 2023 an der Amsterdamer Börse gehandelt und hat seinen Wert in dieser Zeit parallel zum Bitcoin um rund 50 Prozent gesteigert.

Roberto Zimmermann